„Call for papers“ für die Jahrestagung 2018 der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V.

Titel: Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien nach der Wiedererrichtung Polens 1918

Termin: 11.-13. Oktober 2018

Ort: Marburg, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Im November dieses Jahres jährt sich die Wiedererrichtung Polens als Staat zum einhundertsten Mal. Das Jubiläum soll in Polen selbst umfangreich und über mehrere Jahre begangen werden, wobei vor allem die „patriotische Freude“ über die Schaffung eines eigenen Nationalstaates im Vordergrund zu stehen scheint. Weniger in den Fokus genommen werden bisher die rechtlichen, konfessionellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die bei der Zusammenführung dreier sehr unterschiedlich verfasster und entwickelter Teilungsgebiete zu einem Staat auftraten. Diese Probleme und Interessenkonflikte spiegelten sich nicht nur in Institutionen wider, sondern hatten konkrete, teils dramatische Auswirkungen auf die Biographien der beteiligten Akteure. Staatsbürgerschaften mussten gewählt, Wohnsitze und Arbeitsplätze gewechselt, Vermögensverhältnisse reguliert, das wirtschaftliche Überleben gesichert, ethnische und politische Selbstbestimmungen vorgenommen und Vertretungen dafür geschaffen werden. Dies alles fand in einer Situation von Revolution und sozialen Konflikten, Grenzkonflikten, bewaffneten Auseinandersetzungen und sich erst langsam herausbildenden staatlichen Institutionen in Polen statt.

Die Tagung will anhand von deutsch-polnisch-jüdischen Einzelbiographien aus allen drei Teilungsgebieten diese komplexe Gemengelage in den Fokus rücken. Dabei sollen eben nicht die Biographien „großer Helden“ betrachtet werden, sondern vielmehr die Lebensläufe von weniger bekannten Frauen und Männern aus Stadt und Land, die sich in dieser Region neu zu verorten hatten, auf Brüche und Ambivalenzen in ihren Biographien Antworten finden und ihre Identität neu definieren mussten. „Weil Biographien sich disziplinären Grenzen entziehen, zeigt der Fokus auf das individuelle Leben auch deutlich, dass es fast unmöglich ist, das Private vom Öffentlichen zu trennen, das Ökonomische oder Wissenschaftliche vom Kulturellen und das Politische vom Personellen.“¹

¹ Katrin Steffen, Das Nachleben der Imperien: Eine integrierte biographische Perspektive auf Russland, Deutschland, Polen und das Baltikum, in: Nach dem Zerfall der Imperien: Historische Zäsur und biographische Erfahrung im östlichen Europa hrsg. von Katrin Steffen = Nordostarchiv 23 (2014), S. 9-21, S. 13f.

Dementsprechend sollten die eingereichten Vorschläge sich durch eine vielseitige Betrachtung auszeichnen, wobei auch der methodischen Herangehensweise keine Grenzen gesetzt sind.

Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Matthias Barelkowski

Vorschläge sind bis zum 18. März 2018 zu richten an: m.barelkowski@gmx.de